

Diese Sichtweise änderte sich bald im Zuge des beginnenden „Kalten Kriegs“ (Frühjahr 1947). Auf dem politischen Parkett bahnte sich eine Wende in der Besatzungspolitik an, die den Aufbruch ankündigte. Was die Alliierten nun brauchten, waren Verbündete, ein Bollwerk gegenüber der Sowjetunion. Folge davon war der Marshall-Plan, von dessen Wirtschaftshilfen auch die Deutschen profitieren sollten. Eine ungewöhnliche Reaktion auf dieses Hilfsprogramm zeigte übrigens der Badische Gewerkschaftsbund, der den Marshall-Plan unter dem Einfluss der kommunistischen Gewerkschaften ablehnte, sehr zum Ärger der Freiburger Bevölkerung. Die ersten Lieferungen aus dem Marshall-Plan bestanden in Lebensmitteln, die im Frühsommer 1948 die Kalorienzahl der ausgegebenen Nahrungsmittel auf die von den Franzosen ursprünglich festgesetzten 1.550 cal ansteigen ließen. Aber noch fehlte etwas Entscheidendes: eine Währungsreform.

Anfang 1946 war schon über eine „Erneuerung“ der Währung diskutiert worden, als sie in Österreich durchgeführt wurde. Zu diesem Zeitpunkt befürchteten aber viele, durch eine Abwertung völlig zu verarmen. „Wir haben nur mehr so wenig Geld, daß wir, wenn eine Entwertung vorgenommen wird, unweigerlich in die größte Not verfallen.“⁵⁹ Zu viele Ersparnisse waren bereits in die dunklen Kanäle des Schwarzmarktes geflossen. Andererseits war aber ein Geldüberhang vorhanden, dem keine Waren gegenüberstanden. Die sozialen Probleme kündigten sich also bereits vor der Währungsreform an. Amerika drängte jedoch auf eine Abwertung, während die französische Besatzungsmacht einer Währungsreform eher zögerlich gegenüberstand, nicht zuletzt wegen der guten Exportmöglichkeiten.

Pläne für eine Reform lagen seit langem vor, denn in Freiburg hatte sich der Freiburger Kreis schon Anfang der 40er Jahre mit dem Übergang von der planwirtschaftlichen Kriegswirtschaft zu einer marktwirtschaftlichen Friedensordnung befasst.⁶⁰ Für die Freiburger Nationalökonominnen Walter Eucken, Constantin v. Dietze und Adolf Lampe setzte dies allerdings eine Währungssanierung voraus. Die Professoren waren von 1945 bis 1947 für die französische Militärregierung als Gutachter im Rahmen des *Comité d'Etudes* tätig, allerdings ohne mit ihren Vorstellungen bei der Besatzungsmacht Erfolg zu haben.

Die Währungsreform und ihre Folgen

Inzwischen arbeiteten die Geldpressen jenseits des Ozeans bereits mit Hochdruck, seit dem Frühjahr 1948 lagen die neuen Geldscheine im Keller der Frankfurter Reichsbankhauptstelle, ohne dass die Bevölkerung davon wusste. Nur in der Gerüchteküche brodelte es schon seit März. „Die Probleme, die uns in allererster Linie hier beschäftigen, drehen sich um die Währungsreform. Alles spricht, denkt und schreibt nur davon, und trotzdem hält man alles, was damit zusammenhängt, geheim...“, schrieb eine junge Frau an ihre Familie. Das war am 13. Juni 1948, eine Woche vor der Währungsreform. Der Tag X rückte näher, zum letzten Mal wurde mit „Zigarettengeld“ bezahlt.⁶¹ Vor den Postämtern in Freiburg bildeten sich Schlangen, da viele noch ihre Miete oder ihre Telefon-, Gas- und Stromrechnung mit dem alten Geld begleichen wollten. Die Lebensmittelläden wurden restlos ausgekauft, Unsicherheit und Nervosität herrschte in der Stadt. Man erfuhr nur, dass eine sogenannte Kopfquote ausbezahlt werden solle. Am 19. Juni 1948 wurde abends um 18